Dein Reich komme : evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **66 (1972)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dein Reich komme

Evangelische Beilage
zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung
Redaktion: W. Pfister, Pfarrer, Bern
Nummer 3 *Erscheint Mitte Monat*

Konfirmation

I. Persönliche Erinnerungen

1931. Wir waren 120 Söhne und Töchter in der grossen Berner Stadtkirche. Bild und Spruch sind mir noch heute nach 41 Jahren wichtig. Das «Abendmahl» von Leonardo da Vinci erinnert uns: Gott will heute und alle Tage mit uns zusammen sein; und das Bibelwort aus dem Hebräerbrief gab schon oft Kraft und Mut: «Es ist gut, wenn unser Herz fest wird — das ist Gottes Geschenk!» Alle Leser können in diesen Tagen ihren Spruch wieder neu ansehen, sprechen, bedenken.

1940. Vom Herbst 1939 an war der junge Vikar als Korporal auf dem Simplonpass. Nach einigen Wochen Unterweisung kam dann die erste Konfirmation als Hilfspfarrer in der schönen Kirche Huttwil. Mit den 60 Burschen und Mädchen durfte ich einen vierstimmigen Chor bilden. Wir haben gesungen: «Weit durch die Lande . . .»; in der vierten Strophe heisst es: «Zieht hin in Frieden . . .» Kurz darauf musste ich wieder einrücken, diesmal in die Nähe von Lausanne; die Deutschen standen an allen Grenzen — viele Basler Autos flüchteten, und wir mussten sie aufschreiben.

1948. Die Konfirmation meiner Schüler von der Lehranstalt in der grossen Dorfkirche Samedan war mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Es begann in der Unterweisung: Im nahen St. Moritz war Winterolympiade, und die Konfirmanden wollten lieber dort zuschauen als lernen; auch der Pfarrer ging gerne mit, hat er doch damals noch eifrig Eishockey gespielt und machte Siklanglauf. Dann wollte jeder Konfirmand den Spruch in seiner Muttersprache haben; aber in Susch, Campfèr und Pontresina spricht man drei verschiedene Romanisch. So musste mir der alte Engadiner Pfarrer Clavuot helfen. Endlich war der grosse Tag da. Ich hatte über 39 Grad Fieber. Mit dem Taxi fuhr ich vor die Kirche. Nachher sagte mir jemand: «Wir dachten, du fällst von der Kanzel herunter.» Als ich aber 1970 Reto Caviezel, einen jener Konfirmanden, in seiner grossen Confiserie in Catania (Sizilien) besuchte, da hat er sich zu meiner Freude noch gern und gut an diese gemeinsame Feierstunde erinnert.

Es folgten 12 Jahre lang Konfirmationen im Luzernbiet, im Emmental und achtmal in der grossen Gemeinde Lyss bei Biel.

1960: Erste Feier in der Kirche und Sprachheilschule Münchenbuchsee. In der Unterweisung hat die verstorbene, unvergessene Lehrerin Martha Lüthi die Hauptarbeit geleistet und mich Lehrling eingeführt.

II. Der Blick in die Geschichte.

Die beiden ersten Väter unserer Konfirmation waren Bucer und Zwingli. Der Elsässer Martin Bucer war 1524 Pfarrer in Strassburg; er führte dort eine Konfirmation ein. Er sagte: «Das ist die Bestätigung in die christliche Gemeinschaft!» Dieses Wort ist bis heute die beste Erklärung dieses Tages. Bucer starb als berühmter Professor in Cambridge (England). — Fast gleichzeitig hat Zwingli den Unterricht mit einem öffentlichen Abendmahl abgeschlossen: rechts sassen die Burschen, links die Töchter. 15 Jahre später hat Calvin in Genf mit den zehnjährigen Kindern vor der Gemeinde ein Examen im Glauben gehalten: Das war seine Konfirmation. Noch einmal, 150 Jahre später, ist die Konfirmation durch einen andern Elsässer erst recht überall verbreitet worden: Durch Philipp Jakob Spener, ab 1666 Pfarrer von Frankfurt a. M. Nur das Bernbiet liess sich Zeit und war langsam: 1720 wurde eine Konfirmation beantragt, 1760 vorläufig eingeführt, und erst von 1846 an als offizielle Feier mit einem Konfirmations-Schein beschlossen; das Fest wurde meistens an Pfingsten abgehalten, die Kleidung war streng vorgeschrieben: schwarzer Frack und Zylinder

für die jungen Männer, weisse Kleider für die Jungfrauen.
Viele junge Leute haben diesen Tag später nie mehr vergessen; er hat ihnen grossen Eindruck gemacht. Dafür drei Beispiele: In Deutschland hat **Friedrich Schiller,** der spätere Dichter des «Wilhelm Tell», am Konfirmationstag sein Gebet aufgeschrieben: «Gott wolle mich stärken durch seine Gnade und durch seinen guten Geist. Heute übernehme ich eine ernste Pflicht; die will ich mit allem Fleiss erfüllen. Im Guten will ich mehr und mehr zunehmen, zum Wohlgefallen Gottes und meiner Eltern und Paten und Verwandten.» Und der Berner Maler **Ernst Morgenthaler** erzählt: «Nie mehr spürte ich die Anwesenheit Gottes so deutlich wie damals.» Der Seeländer Bauernbub und spätere Bundesrat **Rudolf Minger** war von Unterweisung und Konfirmation in der Kirche zu Messen so gepackt, dass er beschloss: Ich will am Schluss eine kurze Ansprache halten; dem Pfarrer werde ich danken und den Eltern und der Gemeinde versprechen, dass wir später unser Bestes leisten wollen. Im letzten Moment hat dann Rudolf Mingers Vater seinen Sohn an diesem Plan gehindert. Der Vater dachte: Das schickt sich nicht für einfache Leute, wie wir sind. So musste Rudolf warten. Aber sein Leben lang hat er die Kirche in Ehren gehalten. Kurz vor seinem Tode traf ich Rudolf Minger im Gottesdienst in Schüpfen; er sass auf der ersten Bankreihe. Er hat der Kirche Schüpfen ein schönes Glasfenster geschenkt.

III. Konfirmation heute

Heute müssen wir wieder neu nachdenken über die Konfirmation. Der Herbstschulbeginn kommt, dazwischen gibt es besonders kurze oder besonders lange Schuljahre. So wird die Konfirmationsfeier auf die Zeit nach Pfingsten, auf die Bettagszeit oder auf Advent fallen: Lauter neue, schöne Aufgaben. Es gibt aber noch mehr zum Nachdenken: Als Beispiel erzählen wir kurz vom Präsidenten der Taubstummenanstalt Wabern bei Bern. Ulrich Müller ist Pfarrer am Münster. Im Auftrag der Kirche hat er eine kleine Schrift verfasst über Unterweisung und Konfirmation. Dort zeigt er uns: Von 8 verschiedenen Seiten können wir die Konfirmation anschauen! Welche ist die wichtigste? Denken wir darüber nach. Ulrich Müller zählt auf. Die Konfirmation kann sein: 1. Bestätigung und Ja-Wort zur Taufe als Säugling. 2. Mein Versprechen für ein Leben nach Gottes Willen; darum Handschlag, oft auch Handauflegen durch den Pfarrer. 3. Ich will meine Hinwendung und Bekehrung zu Gott ausdrükken. 4. Der Konfirmand wird in das Bekenntnis der Kirche aufgenommen. 5. Konfirmation heisst: sittlich und gut leben und Jesus Christus nachfolgen. 6. Die jungen Menschen nehmen von jetzt an am Heiligen Abendmahl teil. 7. Sie sind nun «erwachsene» Kirchenglieder und dürfen bei Taufen Götti und Gotte sein. 8. Wir schikken die Konfirmanden in die Welt zum Dienst an Gottes Reich.
Aus vielen Bildern haben die Konfirmanden von Münchenbuchsee dieses Jahr fünf ausgelesen. Wir freuen uns darüber und denken: Sie haben gut gewählt; jedes Bild zeigt uns eine neue Seite dieses Tages und unseres christlichen Lebens. Da ist das tausendjährige Mosaik aus Ravenna, Jesus als guter Hirte: Er sucht das verlorene, einsame Schaf und zieht es zu sich. — Da ist das schon am Anfang erwähnte grosse Abendmahl: Zusammen mit den 12 Jüngern sind wir alle mit eingeladen an Gottes grossen Tisch; durch die beiden Fenster sehen wir Abraham mit seinem Sohne Isaak auf dem Altar und Jesus im schweren Kampf auf dem Ölberg. — Da ist weiter der wunderbare Kupferstich von Albrecht Dürer: Der tapfere Reitersmann mit Helm und Waffe hat keine Angst vor Tod und Teufel; in mutigem Glauben reitet er seinem Ziel entgegen. — Da sind schliesslich die zwei Karfreitags-Bilder: Die schwarze Radierung von Rembrandt, wo das helle Gotteslicht senkrecht von oben in unser Erdenleid hineinbricht; und das farbige Grünewald-Bild aus Colmar, wo der lange Finger von Johannes dem Täufer uns den Heiland zeigt.
Gesegnete Ostern wünscht allen Neu- und Längst-Konfirmierten

Willi Pfister, Pfr.